



**8** Der ehemalige  
Steinbruch  
des « Jongebesch »

Der « Jongebesch » befindet sich im Norden der Habitatzone und wurde früher als Steinbruch genutzt. Wie im Steinbruch des Schwaarzenhaff wurde auch hier der Boden abgetragen, und nach der Auflassung des Steinbruches konnte sich ein Silikatmagerrasen ausprägen, umgeben von einem Pionierwald. Silikatmagerrasen sind in Luxemburg äußerst selten und viele der hier vorkommenden Arten sind auf roten Listen vermerkt. Innerhalb der EU nimmt dieser Lebensraum ein gemeinschaftliches Interesse nach der FFH-Richtlinie ein.

Obwohl der Steinbruch viel kleiner war als der des Schwaarzenhaff, bietet das Biotop, das sich hier gebildet hat, besonders seltenen und angepassten Spezialisten der Flora und Fauna einen Lebensraum. Da der Steinbruch noch nicht so lange sich selbst überlassen ist, ist auch die natürliche Sukzession noch nicht so weit fortgeschritten. Hier gilt es zu vermeiden, daß sich Birken und Weiden durchsetzen, da sie sonst den Fortbestand des Silikatmagerrasens gefährden.

Bis jetzt ist der Silikatmagerrasen noch relativ frei von Verbuschung, und er spiegelt die erste Phase der natürlichen Sukzessionsvorgänge wieder. Umgeben wird der Trockenrasen von Pionierwald. Dieser entspricht schon einem späteren Sukzessionsstadium und ist auch innerhalb der Steinbrüche des Schwaarzenhaff vorzufinden. Dominiert wird er von Weidengebüsch und Birkenhainen.

Innerhalb der Pflanzengesellschaft des Silikatmagerrasens ist das Silbergras, *Corynephorus canescens*, neben der umgebenden floristischen Vielfalt zu erwähnen. Im Zentrum des Rasens ist es außergewöhnlich kurzwüchsig. Beim Silbergras handelt es

sich um eine genügsame Pionierpflanze, welche sich auf lockerem, humusfreiem Flugsand, der kaum Nährsalze enthält, behaupten kann. Sie ist eine außergewöhnliche Pflanze, da sie auf lebensfeindlichen Flächen, wo der Boden im Sommer extrem austrocknet, die einzige bestandesbildende Blütenpflanze sein kann.



Kreuzkröte Foto: Roland Proess (Idem S. 51)

*Ansicht des Silikatmagerrasens mit dem im Hintergrund zu sehenden Pionierwald über Trockenrasen. Obwohl hier ein frühes Sukzessionsstadium vorzufinden ist, machen sich schon vereinzelt Pionierbaumarten breit und deuten bereits auf das nächste Stadium der natürlichen Sukzession hin.*





Silbergras © 2000-2007 Projektbüro Sandachse  
Foto von Andreas Niedling

Schon von weitem erkennt man die charakteristischen Punktmuster der gleichmäßig auf dem Sand des Magerrasens verteilten Silbergrasbüschel. Das Silbergras ist auf reinem Sand anderen Pflanzen überlegen, weil es das wenig vorhandene Wasser am besten nutzen kann. Seine aufrechten Blattbüschel leiten das Regenwasser direkt zu den Wurzeln und die eingerollten Blätter verhindern zu starken Wasserverlust durch Verdunstung. Die Pflanze erreicht eine Höhe von 10-30 cm und verträgt Sandtemperaturen bis zu 60°C. Scharfen Frost aber verträgt sie nicht. Das Verbreitungsgebiet des Silbergrases reicht von Schweden bis nach Portugal, in den norddeutschen Dünen ist sie aber besonders häufig.



Besenginster. Foto: MPF Newcastle, GFDL-Lizenz

Auch die Gebüsche vom Besenginster sind im Magerasen typisch. Beim Besenginster handelt es sich um einen 50 - 200 cm hohen Strauch, der seine goldgelben Schmetterlingsblüten einzeln oder zu zweit in den Achseln der Blätter trägt. Die grünen Stengel des Besenginsters sind 4-5 kantig und gerillt. Als Pionierpflanze wächst er vorwiegend auf Sandböden, Heiden, Wegen und Kahlschlägen. Sein Verbreitungsgebiet ist vorwiegend Mitteleuropa.



Graues Zackenmützenmoos © Volkmar Wirth

Das graue Zackenmützenmoos hat dicht papillöse Glashaare und kann bis über quadratmetergroße Rasen bilden. Es kommt auf kalkarmen Sand- und Skelettböden, wie auch auf ausgelaugtem Kalk- und Silikatgestein vor. Früher war es allgemein verbreitet, es ist aber in Gebieten mit stärkerer Luftverschmutzung inzwischen oft fast ausgestorben. Zackenmützenmoose nehmen mit Hilfe der Glashaare Tau- und Nebelfeuchtigkeit auf und verbessern hiedurch den Wasser- und somit den Lebenshaushalt der durch sie besiedelten Biotope. Auch tragen sie wesentlich zur relativen Artenvielfalt der Kleintierwelt an den von ihnen bedeckten Standorten bei.



Steinbruch Foto: J.-M. Parries